

ON. Braunschweig

Sprache, Sprechen, Sprichwörter

Festschrift für Dieter Stellmacher
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Maik Lehmborg

(ZDL-Beiheft 126)



Franz Steiner Verlag 2004

| | |
|---|-----|
| HEIKE FRESE / UTE LAUNERT <i>Nu bruzk ik Tee mit 'n Kluntje/</i> Niederdeutsch und Werbung Kurze Betrachtung eines Forschungsdesiderates | 107 |
| HUBERTUS MENKE Ein Zensus zur Mehrsprachigkeit des nordfriesischen Regiolekttraumes | 121 |
| FREK MÖLLER Niederdeutsch – ein Fach im Spiegel seiner wissenschaftlichen Bibliographie 139 | |
| IRMTRAUD RÖSLER <i>Dat Segg Ik Up Platt</i> Zur kommunikativen Geltung des Niederdeutschen in Mecklenburg-Vorpommern | 151 |
| ULRICH SCHEUERMANN Kirche und Schule cfr. Niederdeutsch im 18. und 19. Jahrhundert Eine Fallstudie aus dem Göttinger Umland | 159 |
| INGRID SCHRÖDER Motiviertheit und Referentialität. Die Struktur magischer Zeichen | 187 |
| MARTIN SCHRÖDER Väter und Söhne Über eine symbolische Werkschicht in den Erzählungen Hinrich Kruses | 203 |
| WILFRIED SCHUSTER <i>De is immer in Garde</i> Die Sprache der Eltzer um 1900 Dargestellt anhand der Wörtersammlung Otto Thielemanns | 225 |
| ARNULF STRUCK „Verlanden“: Zur Rezeption eines Gedichtes im Kontext der Frage des Sprachstatus des Niederdeutschen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts | 233 |
| UDO TINNEMEYER <i>Dat ward woll Tied, en beten uplawaken!</i> Niederdeutsche politische Flugschriften aus dem Jahr 1920 | 239 |
| ASTRID WIERLING Stammt Herr von Ribbeck wirklich aus dem Havelland? Eine dialektgeographische Spielerei mit Theodor Fontanes Ballade „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ | 251 |

| | |
|---|-----|
| Inhaltsverzeichnis | |
| Tabula Gratulatoria | vii |
| Abkürzungsverzeichnis | xv |
| Vorwort | xxi |
| I. Niederdeutsche Philologie | |
| HEINZ-WILFRIED APPEL Zur Differenzierung von Dativ und Akkusativ im Neuniederdeutschen | 1 |
| GERIT APPENZELLER Das kulturelle Umfeld des Niederdeutschen und die EU-Charta Ergebnisse einer Untersuchung an der INS-Presse | 25 |
| KARL-LUDWIG BARKHAUSEN Die niederdeutsche Sprache in Ernst Jüngers Roman „Die Zwille“ (1973) | 37 |
| HEINRICH BOOK Über einen „erstarrten Genitiv“ ins Stolpern geraten | 49 |
| WOLFGANG BRANDES Friederike Fricke: Von Fallingboosel nach Göttingen Hinweise auf eine vergessene Verfasserin von erbaulicher Unterhaltungsliteratur und theologisch-historischen Untersuchungen | 55 |
| ROBERT DAMME Zur Frühüberlieferung des 'Vocabularius Theutonicus' Die Position der Handschrift b ₁ im Stemma | 67 |
| ANNIKKI KOSKENSALO Die von deutschen Wortstämmen abgeleiteten -ieren-Verben im Ostniederdeutschen Ein Werkstattbericht | 79 |
| HEINRICH KRÖGER Friedrich Freudenthals Religiosität Fortgang der Erforschung eines Regionalschriftstellers | 91 |

DER ORTSNAME BRAUNSCHWEIG

Einleitung

Ortsnamenforschung ist in erster Linie eine philologische Wissenschaft. Namen sind aus Sprachen und Dialekten heraus entstanden, gleichgültig, ob es sich dabei um Gewässer-, Orts-, Flur- oder Familiennamen handelt. Der besondere Reiz der Namen besteht oft darin, daß sie für einen heutigen Sprecher entweder undurchsichtig sind oder aber sprachliche Assoziationen bewirken, die Verwunderung erzeugen. Besonders deutlich ist dieses bei den Familiennamen, man vergleiche etwa die folgenden Beispiele: *Strohschein, Deutschbein, Wolkenhauer, Rohrhirsch, Rathsack, Raffke, Bleifuß, Himmelheber, Knochenmus, Kindervater, Schimmelpfennig*. Sehr rasch führen derartige Namen zu der Frage: wieso heißt jemand so?

Antworten erhält man zumeist auf einem Wege, der über ältere Schreibungen des Namens führt. Dann erkennt man, daß hinter *Rathsack* und *Raffke* Slavisches steckt, daß *Bleifuß* eine leichte Abwandlung von *Blaufuß* ist (wohinter sich eine Falkenart verbirgt und der Namensträger offenbar der Falkenjagd nachging), daß *Himmelheber* auf die Prozessionen der Kirche Bezug nimmt (Träger des Baldachins), daß *Schimmelpfennig* einen Geizhals meint, der den Pfennig so lange hortet, bis er schimmelt, usw.

Man gewinnt die Lösungen durch Studium der deutschen Sprachvarianten, der Dialekte, durch intensives Nachforschen in der deutschen Sprachgeschichte (oder entsprechende Verfahren in den slavischen Sprachen, den baltischen usw.) u. a. m. Die philologische Durchleuchtung eines Namens ist unabdingbare Voraussetzung für dessen etymologische Behandlung. Diesen Aufgaben hat sich auch D. Stellmacher immer gestellt, sich zu Fragen der Namen und ihrer Deutung geäußert, sie in der Lehre behandelt und durch Publikationen zu ihrer Untersuchung beigetragen.¹ Der folgende Beitrag, der sich mit einem schwierigen Ortsnamen des ostfälischen Kerngebietes² beschäftigt, sei ihm in alter Verbundenheit zugeeignet.

Historische Belege des Ortsnamens *Braunschweig*

Die philologische Untersuchung eines Namens kann erst dann beginnen, wenn eine umfassende, sorgfältige und möglichst vollständige Auflistung der historischen Belege erfolgt ist. Es ist dem Untersuchenden entschieden untersagt, ohne sorgfältigste Zusammenstellung der historischen Belege eine Deutung vorzuschlagen. Erst nach Aufarbeitung der Überlieferung eines Ortsnamens darf – wie gesagt – eine Etymolo-

1 D. Stellmacher (1980); D. Stellmacher (1993).
2 Dem sich D. Stellmacher in besonderer Weise verpflichtet fühlt, vgl. etwa Stellmacher (2001).

gie gewagt werden. Unter diesem Aspekt ist es nötig, zu einem jüngst erschienenen Artikel von W. Meibeyer³ aus namenkundlicher Sicht Stellung zu nehmen.

W. Meibeyer erwähnt darin als einzigen Beleg den bislang als ältesten erkannten von 1031 *Brunesguik*, jedoch sollte dieser wegen seiner auffallenden *-gu*-Schreibung doch besser durch weitere Belege ergänzt werden. Dabei kann man sich – durchaus ein Glücksfall innerhalb der Nomenklatur Norddeutschlands – im wesentlichen auf die wertvolle Arbeit von H. Kleinau⁴ stützen. Hier finden sich für die ersten 130 Jahre der Überlieferung des Ortsnamens *Braunschweig* folgende Einträge:⁵ 1031 *Brunesguik*, *Brunesivvik*, 1115 *Bruneswich*, 1129 *Bruneswich*, um 1130 (Fälschung 12.) *Brunsuic*, 1134 *Bruneswich*, 1134 *Bruniswich*, 1136 *Bruneswic*, vor 1139 *Brvnesvvic*, 1144 *Bruneswic*, 1147 *Bruneswich*, 1156 (Kopie 13.Jh.) *Bruneswich*, 1158 *Bruneswich*, 1158 (Kopie Ende 15. Jh.) *Brunswic*, 1160 *Bruneswic*, 1160 *Bruniswik*.

Die Stabilität der Belege (ein wichtiges Argument!) zeigt, daß die von W. Meibeyer vorgenommene Zerlegung⁶ in ein Bestimmungswort *Brunes-* und ein Grundwort *-wik-* richtig sein kann. Bei der Beurteilung der beiden Bestandteile geht W. Meibeyer Wege, die im folgenden ausführlicher beschrieben werden sollen.

Grundwort

Im Hinblick auf das Auftreten des Grundwortes *-wik* in Ortsnamen folgt W. Meibeyer zunächst mit Recht der vorzüglichen Darstellung von L. Schütte⁷, verschweigt aber entscheidende Ergänzungen, die sich durch den Vergleich von mnl. *wijk*, ahd. *wīh*, asächs. *wīk*, afries., ags. *wīc* mit dem immer wieder herangezogenen lateinischen Wort *vīcus* „Landgut, Bauernhof, Vorwerk, Stadtviertel“ ergeben. Auf Grund der Gleichheit des *-k-* in lat. *vīcus* und germ. *wīk*, *wijk* usw.⁸ glaubte man lange, die germanischen Wörter seien Entlehnungen aus dem Lateinischen, denn bei Urverwandtschaft zwischen beiden Wörtern hätte ein Gegensatz lat. *-k-* : germ. *-h-* bestehen müssen. Diese These hat L. Schütte mit Recht verworfen,⁹ jedoch keine Begründung für das etymologisch „falsche“ Verhältnis von lat. *-k-* : germ. *-k-* gegeben. Man findet diese in einem frühen, der ersten oder germanischen Lautverschiebung zeitlich vorausgehenden Konsonantenwechsel zwischen *-g-* und *-k-*, der sowohl in Wörtern (Appellativen) wie in Namen beobachtet werden kann.¹⁰

Selbstverständlich darf man bei einem Ortsnamen mit dem Grundwort *-wik* nicht von vornherein auf hohes Alter der Namensentstehung schließen, kommen

3 W. Meibeyer (2002).

4 H. Kleinau (1967-1968).

5 H. Kleinau (1967), S. 91.

6 W. Meibeyer (2002), S. 19.

7 L. Schütte (1976).

8 Hdt. *wī(c)h* hat sein *-(c)h-* erst durch die 2., hochdeutsche Lautverschiebung gewonnen.

9 L. Schütte (1976), S. 141ff.

10 Ausführlich behandelt bei J. Udolph (1994), S. 50-118, zu *-g-/k-* S. 102-114, zu *wīk* S. 104-111.

jedoch Argumente hinzu, die auf dem Bestimmungswort basieren, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit. Das betrifft auch den von W. Meibeyer erwähnten ON *Bardowick*, dessen allgemeine Herleitung und Verbindung mit dem Namen der *Langobarden* völlig verfehlt ist.¹¹ Vielmehr reicht auch dieser ON in eine Zeit früher germanischer Namengebung hinein; dafür sprechen Ablauterscheinungen des Bestimmungswortes *Bard-*, die hier nicht besprochen werden können.¹² Wenn daher T. Brüsch¹³ für den ON *Braunschweig* ein sehr viel früheres Alter als bisher angenommen erwägt (und damit auf Kritik bei W. Meibeyer gestoßen ist),¹⁴ so ist dieses zunächst einmal nicht ausgeschlossen. Dafür sprechen zwei Argumente, die nicht nur bei ihm unberücksichtigt geblieben sind, sondern bei der Frage nach dem Alter der deutschen Ortsnamen auch von anderen Autoren entschieden vernachlässigt worden sind.

a) Die germanische Wortbildung ist historisch durch einen Wandel gekennzeichnet, der schon von J. Grimm in zwei Sätzen knapp, aber zutreffend umrissen worden ist:¹⁵

„Es ist die unverkennbare Richtung der späteren Sprache, die Ableitungen aufzugeben und durch Kompositionen zu ersetzen. Dieses betätigt uns eben, daß jetzt erloschene Ableitungen vormals lebendig, jetzt unverständliche oder zweideutige vormals fühlbar und deutlich gewesen sein müssen.“¹⁶

Mit anderen Worten wiedergegeben heißt dieses: suffixale Wortbildungen wie *Zeit-ung*, *pein-lich*, *weib-isch* usw. besitzen höheres Alter als Komposita des Typs *Zeit-schrift*, *Mann-weib*, *Schreib-tisch* usw.

b) Namenkundliche Bestätigungen für diese Annahme findet man in durch die deutsche Ostsiedlung entstandenen Ortsnamen östlich von Saale und Elbe. Suffixale Bildungen fehlen fast vollständig. Wenn die eine oder andere gefunden werden kann, so handelt es sich dann zumeist um Namenübertragungen aus dem Altsiedelland, wie etwa im Fall von *Beveringen* bei Pritzwalk bzw. *Beweringen* (heute poln. *Bobrowniki*) bei Stargard.¹⁷

c) Existenz oder Fehlen eines Wortelementes im Namenbestand der deutschen Ostsiedlung sind aber auch ein sehr wichtiges Kriterium für den Bereich der Komposita. Das Material der grundlegenden und umfassenden Sammlungen der Reihen „Brandenburgisches Namenbuch“ und „Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenskunde und Siedlungsgeschichte“ (einschließlich des jetzt vorliegenden Standardwerkes „Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen“) mit insgesamt nunmehr 50 Bänden zeigt inzwischen zweifelsfrei an, ob ein Grundwort zur Zeit der Ostsiedlung

11 Zu den Einzelheiten s. J. Udolph (2001).

12 Vgl. J. Udolph (2001), S. 59f.

13 T. Brüsch (2000), S. 107 mit Anm. 76.

14 W. Meibeyer (2002), S. 19.

15 J. Grimm (1826), S. 403.

16 Zur Abgrenzung von Komposita und Ableitungen in den Ortsnamen der Braunschweiger Umlandes vgl. J. Udolph (1997a), S. 9-33.

17 Vgl. S. Wauer (1989), S. 61; J. Udolph (1997b), S. 151f.; s. auch S. Wauer (1998).

noch produktiv gewesen ist oder nicht. Oder mit anderen Worten: war es noch im 10. oder 11. Jh. lebendig? Existierte es noch im Wortschatz der Siedler? Wurde es noch zur Namengebung verwendet?

Im positiven Fall findet man das Wort zumeist auch im Mittelniederdeutschen oder Mittelhochdeutschen; im negativen Fall ist es mit ziemlicher Sicherheit bereits Jahrhunderte vor dem Beginn der Ostsiedlung aus dem lebendigen Wortschatz verschwunden und im Mittelnieder- und Mittelhochdeutschen nicht mehr zu entdecken. Das betrifft altertümliche Grundwörter wie etwa *-büttel*¹⁸, *-wort*¹⁹, *-heml-heim*, *-tun*, *-lar*, *-mar*, *-wedel* u. v. a. m.,²⁰ und darunter auch *-wīk*.

Man gewinnt daraus – sofern man für Argumente offen ist – die eindeutige Erkenntnis, daß Ortsnamen, die diese Grundwörter enthalten, weit vor dem 8. oder 9. Jh. entstanden sein müssen. Das gilt auch für den Ortsnamen *Braunschweig*, sofern man bereit ist, ihn als mit dem Grundwort *-wīk* gebildet zu sehen.²¹

Diese Auffassung ist aber nach W. Meibeyer – und darin liegt die Neuerung seines Beitrages – verfehlt.²² Er meint vielmehr, für den ON *Braunschweig* von einer Grundform *Brunes-ode* ausgehen zu müssen, denn es habe „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit einen Namenswechsel gegeben“²³.

Wie begründet er diese Auffassung? Zum einen damit, daß aus siedlungsgeschichtlicher Sicht eine Namengebung mit dem Grundwort *-wik-* „Handelsplatz“ wegen der „agrarisches Struktur [...] nicht in Betracht komme“,²⁴ zum andern lägen in der Nachbarschaft etliche weitere Siedlungen mit dem Grundwort *-rode* (genannt werden *Bienrode*, *Harderode*, *Volkmarode*, *Gliesmarode*, *Ottenrode*, *Reindagerot*, *Mascherode*, *Melverode*, *Dankwarderode*, *Marquarderode*), zum dritten sei der Wechsel des Grundwortes auch im Fall des Ortes *Schleswig* nachzuweisen, wo späteres *Sliaswich* offenbar einmal erwähntes älteres *Sliesthorp* verdrängt habe.²⁵ Wir kommen darauf noch zurück.

Bestimmungswort

Die konsequente Überlieferung des ON *Braunschweig* zeigt im ersten Teil fast immer eine Form *Brunes-*. Trotz gelegentlicher Zweifel ist man in diesem Fall doch fast allgemein der Ansicht, daß hier der Genetiv singularis eines männlichen Personennamens vorliegen wird, und zwar in der sogenannten starken Flexion, die sich heute noch im Deutschen in dem Nebeneinander von *der Tag*, *des Tages* zeigt (ent-

18 Vgl. Kirstin Casemir (1997).

19 Östlich der Elbe findet sich zumeist nur die Ablautvariante *-werder* „Insel“.

20 Fast alle behandelt bei J. Udolph (1994).

21 Die Annahme eines Grundwortes *-brunst* (W. Flechsig) wird im allgemeinen mit Recht übergangen.

22 W. Meibeyer (2002), S. 20.

23 W. Meibeyer (2002), S. 20.

24 W. Meibeyer (2002), S. 20.

25 W. Meibeyer (2002), S. 20, unter Bezug auf W. Laur (1992), S. 575.

gegen der sogenannten schwachen Flexion wie etwa in *der Ochse*, *des Ochsen*, in einem ON wie *Bevenrode*, 1231 *Bevenrodhe*, 1318 *Bevenrode*²⁶, aus *Beven-rode*, erkennbar).

Es ist in Braunschweig und Umgebung naheliegend, eine Verbindung mit dem Geschlecht der Brunonen zu suchen. Daß dieses eine ziemlich schwache These ist, zeigt die intensiver einsetzende Untersuchung niedersächsischer Ortsnamen in letzter Zeit sehr deutlich.²⁷ Aus den hunderten von behandelten Namen der Kreise Göttingen, Northeim, Holzminden, Osterode, Goslar, Hannover, Hildesheim, Celle, Hameln-Pyrmont, Peine, Gifhorn und Helmstedt läßt sich nur an einem einzigen Ortsnamen nachweisen, auf welche Person sich ein im Bestimmungswort vorliegender Personennamen bezieht: es ist der Ortsname *Bodenwerder*. Bei diesem wissen wir, welcher Bodo gemeint ist, bei allen anderen bleibt die hinter dem Namen stehende Person im Dunkeln. In Prozenten ausgedrückt: bei 99,9 % der Namen ist keine Zuordnung zu einer konkreten Person möglich. Daher ist auch die Annahme, es liege eine Person vor, die mit dem Geschlecht der Brunonen zu verbinden sei, durch nichts zu begründen. Das betrifft allerdings nicht die allgemein angenommene Meinung, daß im ON *Braunschweig* aus *Brunes-ode* von einem Personennamen *Brun-* im ersten Teil des Namens auszugehen ist. Morphologisch und lautlich ist dagegen nichts zu sagen. Daß es auch noch eine andere Lösung geben kann, werden wir noch sehen.

Kritik

Die These, man könne im Fall von *Braunschweig* für das Grundwort von einem Ansatz *-rode* ausgehen, ist haltlos. Kein Namenforscher wird diesem Vorschlag folgen. Auf dem 21. Internationalen Namenkongreß in Uppsala²⁸ habe ich diesen Vorschlag in meinem Beitrag über die Morphologie germanischer Toponyme zur Sprache gebracht. In Anbetracht der Überlieferung, die ich hier nochmals nenne (1031 *Brunesguik*, *Brunesivvik*, 1115 *Bruneswich*, 1129 *Bruneswich*, um 1130 (Fälschung 12. Jh.) *Brunsuic*, 1134 *Bruneswich*, 1134 *Bruniswich*, 1136 *Bruneswic*, vor 1139 *Brvnesvvic*, 1144 *Bruneswic*, 1147 *Bruneswich*, 1156 (Kopie 13. Jh.) *Bruneswich*, 1158 *Bruneswich*, 1158 (Kopie Ende 15. Jh.) *Brunswic*, 1160 *Bruneswic*, 1160 *Bruniswik*) ist ein Ansatz **Brunes-ode* aus namenphilologischer Sicht bei allen Gesprächspartnern auf Überraschung und einhellige Ablehnung gestoßen. Würde man diese Methode gestatten, stände nichts mehr im Wege, *Hamburg* aus *Hamrode*, *Hildesheim* aus *Hildesrode* oder *Magdeburg* aus *Magderode* herzuleiten.

26 H. Kleinau (1967-1968), Teil I, S. 60.

27 U. Ohainski / J. Udolph (1998); U. Ohainski / J. Udolph (2000); Kirstin Casemir (2003); Kirstin Casemir / U. Ohainski / J. Udolph (2003); Franziska Menzel / U. Ohainski [u. a.] (2004).

28 19.-24. August 2002.

Der Verweis auf die angebliche Parallele im Fall des Ortsnamens *Schleswig* überzeugt zudem nicht. Dessen Belege lauten:²⁹ Anf. 9. Jh. (Fränk. Reichsannalen) *Sliesthorp*, 9. Jh. (Vita Anskarii) *Sliaswich*, Anf. 11. Jh. (Thietmar v. Merseburg) *Sleswic*, 12. Jh. (dänische Quelle) *i Slésvik*, 1146-1147 *Sleswyk*, 13. Jh. *Slesvic* usw. Dabei handelt es sich mit Sicherheit um keinen Wechsel des Grundwortes.³⁰ W. Laur weist darauf hin, daß es sich durchaus um „eine eigene Interpretation des Grundwortes *wik* durch den fränkischen Verfasser der Annalen“ gehandelt haben könnte.³¹ Man muß auch an den bekannten Satz von A. Bach erinnern, der nachdrücklich darauf verweist, daß Quellenbelege immer unsicherer werden, je weiter entfernt sie von dem betreffenden Objekt aufgezeichnet wurden: „Im allgemeinen kann man sagen: je weiter der Ausstellungsort einer Urkunde von dem in ihr genannten Orte entfernt liegt, desto weniger zuverlässig ist die überlieferte ON-Form für die Namenforschung.“³² Es ist ferner nicht ausgeschlossen, daß sich der Beleg *Sliesthorp* auf Haithabu, den alten Handelsplatz nahe bei Schleswig bezogen hat.³³ Somit fällt die angebliche Parallele weg.

Die Deutung für den ON *Braunschweig* muß daher aus namenkundlicher Sicht auch weiterhin von einem Ansatz *Bruneswik* ausgehen. Es sind aber in den letzten Jahren Überlegungen für andere Ortsnamen angestellt worden, die neues Licht auch auf diesen Namen werfen könnten. Von W. Meibeyer unbemerkt wurde vor allem der ON *Braunlage* behandelt.³⁴ Aus der ausführlichen Darstellung seien hier nur die wichtigsten Punkte genannt. Wie es sich für eine disziplinierte Namenanalyse gehört, muß zunächst die historische Überlieferung angeführt werden. Für *Braunlage* lautet sie z. Zt.: 1227 *casa in Brunla*, 1227 *in Brunla*, (1234) *in Brunenla*, (1235-1289) *de Brunenlo*, (gegen 1260) *to dem Brunenlo*, 1518 *Brunlohe*, 1518 *Braunlohe*, 1531 *Brunlohe*, 1594 *zum Braunenlaw*, 1595 *zum Brunlawe und Catzennese*, 1595 *Braunlag*, 1610 *zum Braunla*; *Auf dem Braunlahe*, 1621 *von Braun Lohe*, 1622 *Braunlohe*, 1643 *Braunlahe*, 1650 (Merian) *Braunlah*, 1679 *Braunlage*, 1690 *Braunlahe*.

Daraus läßt sich folgendes gewinnen:

a) Es liegt kein *-lage*-Name vor (wie die heutige Form zu verraten scheint), sondern ursprüngliches *Brun-la-*. b.) Im zweiten Teil steckt ostfälisch *-la*, dem in vielen anderen Ortsnamen *-lo(h)* „Wald“ entspricht.³⁵ c.) Im ersten Teil, dem Bestimmungswort, kann kein Personennamen angesetzt werden, weil in den ältesten Belegen kein Genetiv singularis, etwa **Brun-es-la* oder **Brun-en-la* (diese Variante erscheint nur sporadisch), erkennbar ist. d.) Das heißt, daß im ersten Teil ein Wort zu suchen ist, kein Personennamen. Es könnte niederdeutsch *brün* „braun“ sein, aber worauf soll eine Bedeutung „Braunwald“, „brauner Wald“ bezogen werden? Was

29 W. Laur (1992), S. 575.

30 Zu diesen und ähnlichen Vorgängen vgl. R. Schützeichel (1986).

31 W. Laur (1992), S. 575.

32 A. Bach (1953), S. 25.

33 S. D. Berger (1993), S. 236.

34 J. Udolph (2000), S. 74-76.

35 Ausführlich behandelt von J. Udolph (1994), S. 513-573.

für ein Motiv soll dahinter liegen? Etwa die Verfärbung des Laubs im Herbst? Auch die Studie von J. Böhmer³⁶ führt hier nicht weiter.

Die Lösung findet sich mit Hilfe einer ganz anderen Wortsippe, die dem niederdeutschen *brün* „braun“ sehr ähnlich ist, aber kein Adjektiv, sondern ein Substantiv ist und in den nordgermanischen Sprachen gut bezeugt werden kann: altisländ. *brün* „Braue; Kante, hervorstehender Rand“, z. B. eines Gebirges, eines Hügels (*fialls-brún*, *brekku-brún*), nisländ. *brún*, altschwed. *brün*, *brÿn* „Rand, Kante, Zeugborte“. Das nordische Wort darf auch vermutet werden in *Brüne* bei Essen (Kr. Diepholz), 1124 (Kopie 14. Jh.) *Brunin*³⁷, in *Brunsel*, Wüstung bei Leiferde (Kr. Gifhorn; aus *brün-* + *sel-* „Siedlung“), in *Brunslar* bei Fritzlär, 1154 *bruneslar*³⁸, in *Brunenla*, Wald im Magdeburgischen, 1311 (Kopie 14. Jh.) *apud paruum Borne et curtem ante Brunenla*; *partem siluule Brunsla et curiam in villa Horneborg*³⁹, und im *Brunsborg* bei Höxter, schon in den ältesten Quellen der Karolingerzeit, so etwa den *Annales Laurishamenses*, den *Fränkischen Reichsannalen* u. a., erwähnt als *Brunisberg*, *Brunesberg*.⁴⁰

Von diesen Namen sind vor allem *Brunslar* und *Brunsborg* zu beachten. Da die hochaltertümliche Gruppe der *-lar*-Namen (wozu etwa *Goslar*, *Wetzlar*, *Vogler* (Wald), *Liblar*, *Geislar*, *Lintlar*, *Nuttlar*, *Bredelar*, *Uslar* gehören) nie mit Personennamen kombiniert worden ist,⁴¹ kommt dieses auch für *Brunslar* nicht in Betracht. Ebenso ist es absolut unwahrscheinlich, daß in dem Bergnamen *Brunsborg* ein Personennamen zu suchen ist.

Die Lösung für die Probleme – und damit auch für den Ortsnamen *Braunschweig* – findet sich in der germanischen Grammatik und zwar in einer Erscheinung der altgermanischen Morphologie. Es geht um Komposita, die im ersten Teil (dem sogenannten Bestimmungswort) zwar ein Appellativum besitzen (also ein Gattungswort, keinen Personennamen), dieses aber flektieren, d. h. wie einen Personennamen behandeln. Diese Ortsnamen sind selten, aber auch heute noch greifbar und z. T. auch durchsichtig, gelegentlich aber auch recht alt. Eine Auflistung entsprechender Namen findet sich schon bei A. Bach⁴² unter § 170 d („Das Attribut ist ein O[rtsname] und steht im Gen. sing. meist in starker Beugung (Schwache Genitive s. Beiträge zur Namenforschung 3,23)“.⁴³ Aus dieser Zusammenstellung nenne ich hier A. Bach folgend Verbindungen mit Gewässernamen wie *Inns-bruck*, *Regensburg*, *Padres-brunno* (Nebenform von *Paderborn*), sowie Verbindungen mit Gattungsnamen wie *Berges-hövede*, *Puhiles-bach*, *Sees-haupt* am Starnberger See (alt *Ses-hoipit*), *Waterdal*, Wüstung im Ohrekreis, 961 u. ö. *Wazzeresdal*, ferner *Bekes-hovede*, *Furtes-feld*, *Greozis-heim*, *Dorfes-berc*, *Fridis-lare* „Fritzlär“.

36 J. Böhmer (1939).

37 R. Möller (1979), S. 41f.

38 Zur Ablehnung der Herleitung von einem Personennamen vgl. H. Dittmaier (1963), S. 68.

39 Codex diplomaticus Brandenburgensis, hrsg. von A. F. Riedel, Reihe A, Bd. 17, S. 453 u. 454.

40 E. Förstemann (1913), Sp. 592.

41 Zur Sippe s. H. Dittmaier (1963) und J. Udolph (1994), S. 473-497.

42 A. Bach (1953), S. 138.

43 Die Angabe bezieht sich auf M. Szadowsky (1952), wo der Typus ausführlich behandelt wird.

Inzwischen sind weitere Bildungen aus verschiedenen Quellen und Bereichen zusammengetragen worden, so etwa aus der Hammelburger und Würzburger Markbeschreibung (*in Otiales houbit, in Brezzulünsēo*),⁴⁴ aus Ortsnamen aus dem Raum von Dresden,⁴⁵ aus Nordwestsachsen,⁴⁶ der Ortsnamenbeleg *Sebeshobite* (9. Jh., Thüringen) und andere.

Besonders interessant und wichtig sind zwei Namen. Zum einen ist es *Schleswig* selbst, den Namen, den W. Meibeyer als Parallele herangezogen hat. Der erste Teil dieses Ortsnamens enthält wahrscheinlich den Gewässernamen *Schlei* (obwohl sonst feminin!) im Genetiv sing.,⁴⁷ *Schleswig* ist daher zu deuten als „der Schlei Siedlung“ oder besser: „Siedlung an der Schlei“. Der zweite Name, der hier angeführt werden muß, ist der nur ca. 30 km südlich von Braunschweig liegende Ort (*Bad Harzburg*, alt (seit ca. 1071 als *Harteborg, Harteborch, Harteburg* bezeugt)⁴⁸, der zweifelsfrei als *Hartes-burg* „des Harzes Burg“ zu verstehen ist.⁴⁹

Das z. T. hohe Alter dieser Bildungen wird dadurch ersichtlich, daß sie zu denjenigen Erscheinungen gehören, die in zwei weit auseinander liegenden germanischen Dialektbereichen vorkommen: im Nordgermanischen und in der Schweiz. Das Standardwerk über dieses Phänomen von E. Kolb⁵⁰ hat diese Erscheinung behandelt.⁵¹ Dort heißt es u. a.: „Die irriige Annahme, daß das genetivische erste Glied eines Ortsnamens immer ein Personennamen sein müsse, stand dem Verständnis im Weg. Erst die Dissertation von Erik Tengstrand^[52] hat in diesen dunkeln Bezirk Licht gebracht.“⁵³

Wendet man diese Erkenntnisse auf den Ortsnamen *Braunschweig* aus *Brunes-wik* an, so darf man darin eine Verbindung aus *Brun* „Rand (Ufer)“ + *wik* „Siedlung“ sehen, wobei der erste Teil der Verbindung, das Bestimmungswort, im Genetiv singularis steht. Bedenkt man, daß die Alte Wiek an der höchsten Erhebung, dem Klint, liegt, so stimmt damit auch die Realprobe überein. Betont werden muß dabei nachdrücklich, daß das Grundwort *wik* in Ortsnamen nur in jüngeren Benennungen „Handelsplatz“ bedeuten kann. W. Meibeyer hat die Zusammenfassung bei L. Schütte⁵⁴ offenbar nicht zur Kenntnis genommen. Dort steht:

„*Wik* erscheint 1. in der alten ‘Zaun’-Bedeutung [...]; als Umzäunung, vielleicht Befestigung, im Heliand. 2. in der früh oder sogar gleichzeitig entwickelten Bedeutung ‘Umzäuntes’, so in den Siedlungs- und Flurbezeichnungen und -namen

44 R. Bauer (1980).

45 W. Fleischer (1961), S. 275f.

46 J. Göschel (1964), S. 294.

47 So schon erkannt von A. Bach (1953), S. 138.

48 Zuletzt behandelt von J. Udolph (1999), S. 22ff.

49 So schon A. Bach (1953), S. 138.

50 E. Kolb (1957) unter Bezug auf verschiedene Arbeiten von M. Szadowsky.

51 Zur Bedeutung der Ortsnamen für die skandinavisch-alemannischen Beziehungen s. Udolph (2003).

52 E. Tengstrand (1940).

53 E. Kolb (1957), S. 19.

54 L. Schütte (1976), S. 196.

Wik bzw. mit *-wik* als Grundwort. 3. in der spezialisierten ‘Sonderrechts-’ auch ‘Immunitäts-Bezirk’, überliefert in den Komposita *wikbelde, wikgreve* u. a., in einzelnen Fällen auch im Simplex *wik*. Nicht nachweisbar, weder für *wik* noch für *vicus*, ist eine Bedeutung ‘Handelsplatz’.“

Dem entspricht auch die slavische Überlieferung. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auf das Standardwerk von H. Schuster-Šewc⁵⁵, wo festgehalten wird, daß das sorbische Wort aus dem Mittelniederdeutschen entlehnt worden ist und „die Bedeutungsverschiebung von ‘befestigter Ort, Stadt’ [also die ursprüngliche Bedeutung, J. U.] zu ‘(Wochen-)Markt’ [...] dadurch bedingt [war], daß Wochenmärkte in der Regel in Städten (d. i. in befestigten Orten) abgehalten wurden“.

Eine Bedeutung „Handels-, Marktplatz“ läßt sich auch für die altenglischen Ortsnamen nicht finden,⁵⁶ die zudem schon seit dem 7. Jh. überliefert sind, als „Mitbringsel“ jedoch vom Kontinent gekommen sind⁵⁷ und somit Sprachmaterial enthalten, das in das 3.-5. Jh. fällt. Auch von hieraus ergibt sich, daß die *-wik*-Ortsnamen *Bardowick, Braunschweig* und *Osterwieck*, um nur die ostfälischen zu nennen, zumindestens ein ähnlich hohes Alter haben müssen.

Zusammenfassung

1. Für den Ortsnamen *Braunschweig* < *Brunes-wik* ist von einer entsprechenden Grundform auszugehen; für einen Ansatz *Brunes-rodē* spricht nichts.
2. Möglich ist eine Interpretation *Brunes-wik* „Brun Siedlung, Brun Ort“, „Siedlung eines Brun“, also eine Verbindung aus Personennamen + *-wik*.
3. Mit den Brunonen läßt sich der Ortsname aus namenkundlicher Sicht nicht verbinden.
4. Zieht man die ostfälischen *Wik*-Namen *Bardowick, Osterwieck, Alte Wiek* hinzu, sieht man, daß keiner dieser Ortsnamen mit einem Personennamen kombiniert ist.
5. Ortsnamen wie *Brunes-lar, Brunes-berg* auf der einen und *Braunlage* (< *Brūn-la*), *Brüne, Brunsel* u. a. auf der anderen Seite machen deutlich, daß es auch ein Wort *brun-* in Ortsnamen gibt, das kein Personennamen sein kann.
6. Die Erklärung für dieses *brun-* in Ortsnamen findet sich im Nordgermanischen. Dort bedeutet es „Kante, hervorstehender Rand (eines Hügels o. ä.)“.
7. Es gibt germanische Ortsnamen, die im ersten Teil ein flektiertes (gebeugtes) Appellativ enthalten (*Wazzeres-dal* „Wasserstal“, „Tal mit Wasser“).
8. Morphologisch, lautlich und semantisch ist gegen eine Interpretation von *Brunes-wik* als „Randsiedlung, Randort“ nichts einzuwenden.
9. Man gewinnt damit einen plausiblen Gegensatz zu *Alte Wiek* „Alte Siedlung“.

55 H. Schuster-Šewc (1985-1988), S. 1598.

56 A. H. Smith (1956), S. 257-263; H. Middendorff (1902), S. 149f.

57 Zu den Ortsnamenentsprechungen zwischen dem Kontinent und England und den sich daraus ergebenden Konsequenzen s. J. Udolph (1994), S. 765-829, sowie Udolph (1995).

10. Das Alter des Ortsnamens *Braunschweig* kann auf dieser Grundlage nur geschätzt werden. Aus verschiedenen, oben genannten Gründen (Fehlen in Ortsnamen östlich der Elbe; frühes Erscheinen von *wik* in englischen Ortsnamen) ist aber mit einer Entstehung in den ersten Jahrhunderten nach Christus zu rechnen.

Literaturverzeichnis

- BACH, Adolf (1953): Deutsche Namenkunde. Die deutschen Ortsnamen. T. 2, Bd. 1. Heidelberg.
- BAUER, Reinhard (1980): Die ältesten Grenzbeschreibungen in Bayern und ihre Aussagen für Namenkunde und Geschichte. München.
- BERGER, Dieter (1993): Duden: Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern Mannheim [u. a.]. (Duden-Taschenbücher 25).
- BÖHMER, Julius (1939): Braunwald. Ein Beitrag zur Ortskunde und Ortsnamenskunde. Kassel.
- CASEMIR, Kirstin (1997): Die Ortsnamen auf *-büttel*. Leipzig.
- CASEMIR, Kirstin (2003): Die Orts- und Wüstungsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter. Bielefeld.
- CASEMIR, Kirstin / OHAINSKI, Uwe / UDOLPH, Jürgen (2003): Die Ortsnamen des Kreises Göttingen. Bielefeld.
- DITTMAYER, Heinrich (1963): Die (*h*)lar-Namen. Sichtung und Deutung. Köln / Graz.
- FLEISCHER, Wolfgang (1961): Namen und Mundart im Raum von Dresden. Teil 1. Berlin.
- FÖRSTEMANN, Ernst (1913): Altdeutsches Namenbuch. Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, 1. Hälfte. Bonn.
- GÖSCHEL, Joachim (1964): Die Orts-, Flur- und Flußnamen der Kreise Borna und Geithain. Köln / Graz.
- GRIMM, Jacob (1826): Deutsche Grammatik. 2. Teil, 3. Buch. Göttingen.
- KLEINAU, Hermann (1967): Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig. Teilbd. 1: A - K. Hildesheim. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen 30: Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 2,1).
- KLEINAU, Hermann (1968a): Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig. Teilbd. 2: L - Z. Hildesheim. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen 30: Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 2,2).
- KLEINAU, Hermann (1968b): Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig. Teilbd. 3: Namen- und Sachverzeichnis. Hildesheim. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen 30: Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 2,3).
- KOLB, Eduard (1957): Alemannisch-nordgermanisches Wortgut: Frauenfeld.
- LAUR, Wolfgang (1992): Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein. 2. Auflage. Neumünster.
- MEIBEYER, Wolfgang (2002): Der Stadtname Braunschweig und die Siedlunganfänge in der Altenwiek. In: Braunschweigische Heimat 88, H. 1, 19-21.
- MENZEL, Franziska / OHAINSKI, Uwe [u. a.] (2004): Die Ortsnamen des Kreises Northeim. Bielefeld.
- MIDDENDORFF, Heinrich (1902): Altenglisches Flurnamenbuch. Halle.
- MÖLLER, Reinhold (1979): Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. Eingliedrige Namen. Heidelberg.
- OHAINSKI, Uwe / UDOLPH, Jürgen (1998): Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover. Bielefeld.
- OHAINSKI, Uwe / UDOLPH, Jürgen (2000): Die Ortsnamen des Landkreises Osterode. Bielefeld.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz (1985-1988): Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. Bd. 3. Bautzen.
- SCHÜTTE, Leopold (1976): *Wik*. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen. Köln / Wien.
- SCHÜTZEICHEL, Rudolf (Hrsg.) (1986): Ortsnamenwechsel: Bamberger Symposion 1. bis 4. Oktober 1986. Heidelberg. (Beiträge zur Namenforschung: Beiheft N. F. 24).
- SMITH, Albert Hugh (1956): English Place-Name Elements. T. 2. Cambridge.
- STELLMACHER, Dieter (1993): Personennamen als Flurnamenelemente im nördlichen Niedersachsen. In: Niederdeutsches Wort 33, 57-62.
- STELLMACHER, Dieter (Hrsg.) (1980): Arnold DOCK: Flurnamen der Börde Lamberstedt. Rinteln. (Name und Wort 7).
- STELLMACHER, Dieter (Hrsg.) (2001): Studien zum Ostfälischen und zur ostfälischen Namenlandschaft. Bielefeld.
- SZADROWSKY, Manfred (1952): Gemeinschaft in der Landschaft. In: Beiträge zur Namenforschung 3, 18-38.
- TENGSTRAND, Erik (1940): A Contribution to the Study of Genitival Composition in Old English Place Names. Uppsala.
- UDOLPH, Jürgen (1994): Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. Berlin / New York.
- UDOLPH, Jürgen (1995): Die Landnahme Englands durch germanische Stämme im Lichte der Ortsnamen. In: Nordwestgermanisch. Berlin / New York, S. 223-270.
- UDOLPH, Jürgen (1997a): Probleme und Wege der Namenforschung im Braunschweiger Land. In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 78, 9-33.

- UDOLPH, Jürgen (1997b): Zogen die Hamelner Aussiedler nach Mähren? Die Rattenfängersage aus namenkundlicher Sicht. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 69, 125-183.
- UDOLPH, Jürgen (1999): *Harz*. Namenkundliches. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 14. Berlin / New York, S. 22-25.
- UDOLPH, Jürgen (2000): Nordisches in niedersächsischen Ortsnamen. In: Raum, Zeit, Medium – Sprache und ihre Determinanten. Festschrift für Hans Ramge zum 60. Geburtstag. Hrsg. von RICHTER, Gerd, Jörg RIECKE und Britt-Marie SCHUSTER. Marburg, S. 59-79. (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission. N. F. 20).
- UDOLPH, Jürgen (2001): *Langobarden. Bardowick*. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Von Johannes HOOPS. Hrsg. von Heinrich BECK u. a. Bd. 18. 2., völlig neu bearb. und stark erw. Aufl. Berlin / New York, S. 57-60.
- UDOLPH, Jürgen (2003): Alemannien und der Norden aus der Sicht der Ortsnamenforschung. In: Alemannien und der Norden. Berlin / New York.
- WAUER, Sophie (1989): Die Ortsnamen der Prignitz. Weimar.
- WAUER, Sophie (1998): Die Problematik der Namenübertragungen am Beispiel der Uckermark. In: Onomastica Slavogermanica 23, 211-218.

2. Namensforschung

HERBERT BLUME
Broitzern, Rühme, Schapen, Waggum. Vier Braunschweiger Ortsnamen 257

SASKIA LUTHER / URSULA FÖLLNER
Das älteste Wittenberger Stadtbuch
Einblicke in den Personennamenbestand des 14. und 15. Jahrhunderts 275

WOLFGANG P. SCHMID
Versuch über den Namen der *Loire* 291

JÖRGEN UDOLPH
Der Ortsname *Braunschweig* 297

PETER STRATHEMANN
Krammsvögels mit Appelmoos is 'n schön Eien
Zur Kulturgeschichte einer Bezeichnung für die Wacholderdrossel 309

3. Lexikographie, Lexikologie

MICHAEL SCHLAEFER
Kleines Wörterbuch der Kaiserzeit 327

MAIK LEHMBERG / MARTIN SCHRÖDER
Kürzer, schneller – besser? Die veränderte Konzeption
des Niedersächsischen Wörterbuches in der Praxis 341

4. Europäische Philologien

ECKHARD EGGERS
Zur Herausbildung des Phonembegriffes bei Nikolaj S. Trubetzkoy 361

IAN GOOSSENS
Das Lied „Nach Ostland wollen wir reiten“ in Deutschland 381

HERMANN NIEBAUM
Zur Sprache des Groninger Stadtbuchs 389

STANISLAW PREDOTA

Über „Polnische deutsch erklärte Sprichwörter“
Zur polnisch-deutschen Sprichwörterammlung des Johannes Moneta 405

ANTONIUS ANGELUS WEINEN

Mundartliches *Geraellèerm*, eine Wortbildungsfrage 417

5. Deutsche Philologie

DIETER CHERUBIM
Zur verbalen Austragung politischer Konflikte
Beobachtungen und Überlegungen 421

LUDWIG M. EICHINGER
Passende Adjektive. Wortart, Wortbildung, Stil 441

RÖDIGER HARNISCH
Junger Dialektwandel in der Bavaria Thuringica 453

ANTHONY ROWLEY
Der bairische Superlativ 465

Sach- und Namenindex 486